

Lebensraumzerschneidung gefährdet Wildtiere

Dank der Jagdstatistik werden wertvolle Informationen zum Bestand verschiedener Tierarten gesammelt. Interessant ist vor allem die Entwicklung des Feldhasenbestandes, der seit 50 Jahren in weiten Teilen der Schweiz rückläufig ist. Ein Blick auf die einstige «Hasenkammer» Birrfeld und die Reussebene zeigt, dass die Situation im Raum Birrfeld mittlerweile kritisch ist, während sie sich in der Reussebene langsam bessert.

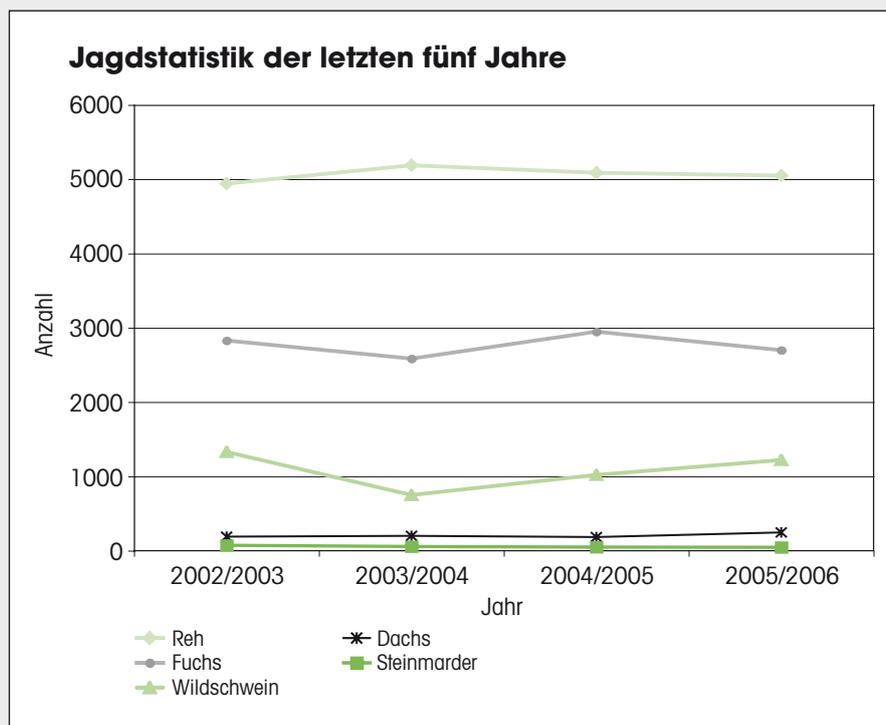
Die Jagdstatistik erfasst Daten von tot aufgefundenen Tieren (Fallwild) und von Tieren, die bei der Jagd erlegt worden sind (Jagdstrecke). Beim Fallwild wird meistens auch die Todesursache angegeben. Wird ein Tier gefunden, so können Jäger aufgrund ihres Fachwissen

wild muss man zwischen grossen und kleinen Tieren unterscheiden. Unfälle mit grossen Tieren werden öfter gemeldet, da sie gewöhnlich mit Schäden am Auto verbunden sind, welche den Versicherungen gemeldet werden. Bei kleinen Tieren besteht wahrscheinlich eine schlechte Meldedisziplin. Auch Zusammenstösse von Tieren mit der Eisenbahn werden wohl seltener wahrgenommen.

Die vollständigen Daten der Jagdstatistik seit dem Jagdjahr 2003/04 können auf www.ag.ch/jagd_fischerei/de/pub/angebote/jagd/downloads.php eingesehen werden.

Karin Beer
Abteilung Wald
062 835 28 50

sens oft genaue Angaben über die Todesursache machen. Die kantonale Jagdverwaltung erhält die Wilddaten jedes Jahr von den Jagdgesellschaften. Die Auswertung liefert Hinweise zu den Beständen der verschiedenen Tierarten und deren räumlichen und zeitlichen Änderungen. Beim Fall-



Nach einem Rückgang wurden ab 2004 wieder mehr Wildschweine erlegt. Beim Reh haben die Jagdgesellschaften die Vorgaben des kantonalen Abschussplanes weit gehend erfüllt.

Was tun bei Wildunfällen?

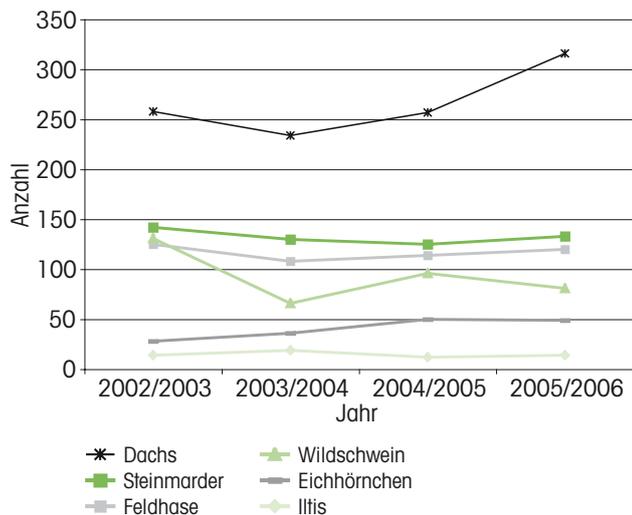
- Sofort anhalten und die Unfallstelle mit Pannendreieck und Warnblinker sichern.
- Die Kollision unverzüglich der Polizei melden (Telefon 117). Wer der Meldepflicht nicht nachkommt, macht sich strafbar.
- Die Fluchtrichtung des verletzten Tieres wenn möglich markieren, jedoch niemals selbst dem Tier folgen (Verletzungsgefahr).
- An der Unfallstelle warten, bis der Jagdaufseher oder der Wildhüter eintrifft. Er übernimmt die Nachsuche und die Bergung des verletzten Tieres.

Die Jagdstatistik der letzten fünf Jahre

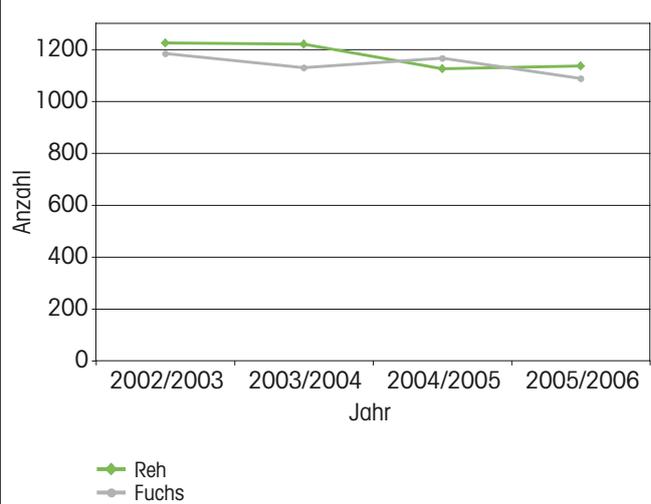
Rehe, Füchse und Wildschweine machen zusammen 97 Prozent der bei der Jagd erlegten Wildtiere aus (ohne Vögel). Das Rehwild frisst bevorzugt nährstoffreiche Pflanzenteile wie Knospen und junge Triebe. Nachdem der Orkan Lothar 1999 riesige Baumbestände umgeworfen hatte, muss dort der Jungwald wieder aufkommen können. Der Jungwuchs der Lotharflächen leidet deshalb unter der Rehäsung. 2003/2004 wurde der kantonale Abschussplan kurzfristig um zehn Prozent erhöht. Die Jagdgesellschaften konnten so die Schäden an den Lotharflächen begrenzen.

Im Jahr 2003/2004 wurden weniger Wildschweine gejagt. Dies könnte am Dürresommer 2003 liegen. Bei grosser Hitze halten sich die Wildschweine eher gut geschützt im Wald auf und sind wenig aktiv. Die Anzahl erlegter Füchse schwankt jedes Jahr im Bereich von 200 Tieren. Die Anzahl erlegter Steinmarder und Dachse blieb über die letzten fünf Jahre fast gleich.

Fallwildzahlen



Fallwildzahlen

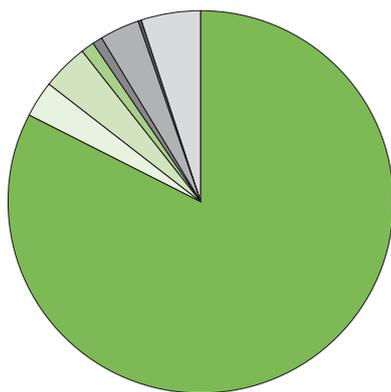


Bei Fuchs, Reh und Wildschwein sind die Fallwildzahlen rückläufig, bei Dachs und Eichhörnchen steigen sie an.

Zahlreiche Strassenunfälle mit Wild

Die Fallwildzahlen geben Aufschluss darüber, ob der Bestand der einzelnen Tierarten zu- oder abnimmt. Bei den meisten Arten sind die Fallwildzahlen – ähnlich wie in den vergangenen Jahren – rückläufig. Bei Dachs und Eichhörnchen sind die Fallwildzahlen im letzten Jagdjahr aber gestiegen.

Todesursachen beim Fallwild



83 Prozent des Fallwildes starb im Jahr 2005/2006 auf der Strasse.

Die höchsten Fallwildzahlen wurden bei Reh und Fuchs registriert. Sie machen zusammen über die letzten fünf Jahre 77 Prozent des gesamten Fallwildes aus. Der Hauptgrund für die hohen Fallwildzahlen ist der Strassenverkehr. Auffallend ist, dass im Jahre 2003/2004 mehrere Fallwildzahlen ihren tiefsten Stand erreichten: Dachs, Fuchs, Wildschwein, Feldhase. Dies deutet darauf hin, dass diese Bestände im Jahr 2003/2004 abgenommen haben. Ein Blick auf die Jagdstatistik zeigt im selben Jahr auch einen Rückgang der erlegten Wildschweine und Füchse. Ab 2004 fällt beim Dachs eine Zunahme der Fallwildzahlen auf, was auf ein Anwachsen der Bestände schliessen lässt.

Unbefriedigende Situation beim Feldhasen

In den letzten 50 Jahren ist der Feldhase (*Lepus europaeus*) in weiten Teilen der Schweiz selten geworden. Dies zeigen die Zahlen der Bestandserhebungen der Schweizer Vogelwarte Sempach, welche im Auftrag des Bundes ein Monitoring in ausgewählten Gebieten durchgeführt hat. Nach wie vor besiedelt der Feldhase die ganze Schweiz, die Bestandesdichte ist jedoch stark rückläufig.

Die Jagdgesellschaften führen seit 2001 alle zwei Jahre kantonsweit eine Bestandserhebung durch. Im Vergleich zu den Erhebungen 2001 haben in 25

der 215 gezählten Jagdreviere die Feldhasenbestände um mehr als 10 Hasen pro 100 Hektaren abgenommen. Während die Fallwildzahlen zwischen 1998 und 2001 leicht angestiegen sind, ist die Zahl der tot aufgefundenen Tiere mit rund 100 Hasen pro Jahr seit drei Jahren wieder leicht rückläufig. Dies ist ein zusätzlicher Hinweis darauf, dass der Feldhasenbestand im Kanton Aargau noch immer abnimmt. Der Hase fehlt häufig in stark überbauten Gebieten wie dem Wigger- und dem Aaretal. Bestandesunterschiede findet man zwischen den Ackerbau- und Graswirtschaftsgebieten. Die durchschnittliche Anzahl Feldhasen in Ackerbaugebieten lag 2003 und 2005 im Aargau unter dem schweizerischen Durchschnitt. Dies wird mit der starken Zerschneidung des Gebietes durch Strassennetze, Bahnlinien und Siedlungen begründet. Dafür ist die durchschnittliche Feldhasendichte in aargauischen Graswirtschaftsgebieten fast doppelt so hoch wie in der gesamtschweizerischen Erhebung. Dies ist vermutlich auf den kombinierten Effekt – gute Verflechtung von Waldrändern und Feldern und ökologische Ausgleichsflächen – zurückzuführen. Die Sturmflächen, die durch den Orkan Lothar 1999 entstanden sind, dürften einen sehr positiven Einfluss auf die Hasendichte haben. In diesen Gebieten sind vor allem Knospen und Rinde für die Winterärsung sowie gute Deckung vorhanden.

Auf einem grossen Teil der Kantonsfläche haben die Feldhasendichten zwischen 2001 und 2005 abgenommen

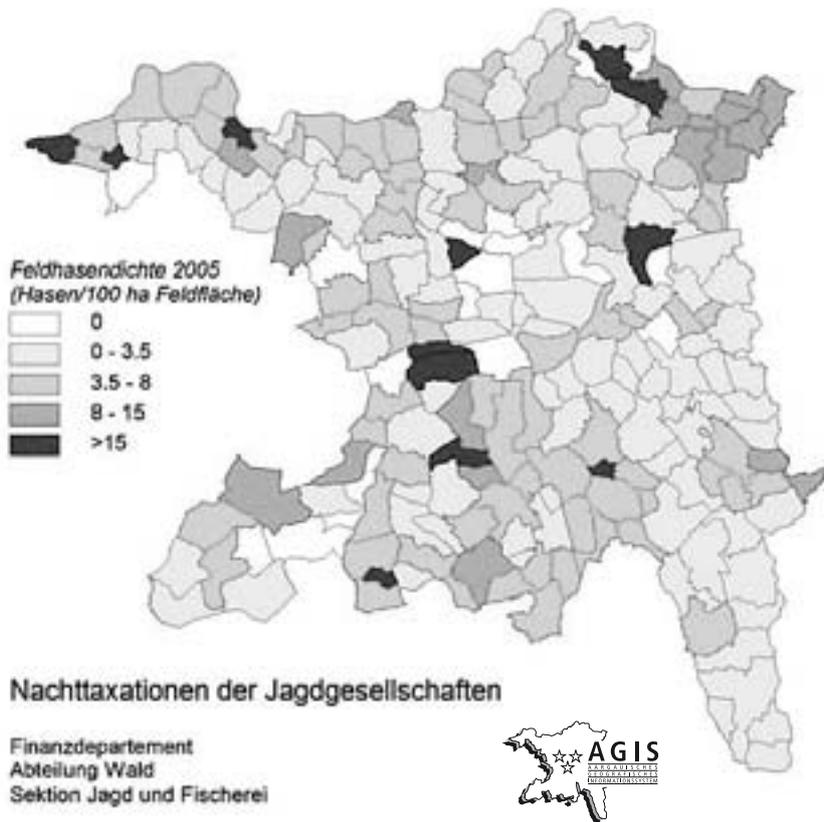


Foto: Peter Vöser

Nach 2003 verschwinden die Feldhasen auch im Revier Chestenberg-Süd.

schliessen. Aber auch im Nachbarrevier ist ein Rückgang der Hasendichte zu verzeichnen. Ein Siedlungsriegel, welcher das Birrfeld von Nord nach Süd umgibt, wirkt als unüberwindbare Barriere für die Feldhasen. Zusätzlich wird das Birrfeld durch zwei Autobahnen, die Eisenbahn und verkehrsreiche Kantonsstrassen zerschnitten. Die Lebensrauminselfen sind für die Feldhasen zu klein, ihre Zukunftsaussichten im Birrfeld düster. Es gibt aber auch Lichtblicke.

Einbruch des Feldhasenbestandes im Birrfeld

Im Jahr 2001 wurde im Raum Birrfeld eine eigentliche Hasenkammer entdeckt. Im «UMWELT AARGAU» Nr. 18 vom August 2002 wurde darüber berichtet. Aufgrund der starken Lebensraumzerstückelung wurde den Feldhasen im Birrfeld eine schlechte Zukunft vorausgesagt. Doch wie sieht es heute aus?

Leider haben sich die negativen Prognosen bewahrheitet. In der einstigen «Hasenkammer» wurden im Jahre 2001 151 Feldhasen gezählt, 2005 waren es nur noch 25 Hasen. Die hohen Fallwildzahlen in zwei Revieren bestärken die Annahme, dass Isolierung und Strassenverkehr im Birrfeld die wesentlichen Ursachen für den drastischen Rückgang sind. Besonders auffallend sind die Jagdreviere Wohlenschwil und Chestenberg. Die von den Jägern gezählten Feldhasendichten zeigen in Wohlenschwil und Chestenberg-Nord seit 2001 und in Chestenberg-Süd seit 2003 einen starken Rückgang. In Chestenberg-Süd wurden bei der letzten

Zählung nur noch zwei Hasen entdeckt. 2001 waren noch 22 vorhanden. Sind die Hasen ins benachbarte Birch-Lind-Jagdrevier abgewandert? Da keine Barrieren vorhanden sind, ist eine Abwanderung vorerst nicht auszu-



Foto: Peter Vöser

Das Birrfeld, die einstige «Hasenkammer»

Der Lichtblick Reusebene

Seit 1995 beteiligt sich der Kanton Aargau im Reusstal am nationalen Feldhasenprojekt der Vogelwarte Sempach. Das Verkehrsnetz im Reusstal schränkt die Ausbreitung der Hasen weniger ein als jenes im Birrfeld. Sofern sich der Siedlungsgürtel entlang

der Strasse zwischen Rickenbach und Merenschwand nicht vergrössert, können sich die Feldhasen weiterhin gut von Norden nach Süden ausbreiten. Entlang der Reuss findet man viele kleine Waldgebiete und Hecken, welche der Feldhase als Unterschlupf nutzen kann. Zudem bietet die weite Ackerlandschaft der Reussebene genügend Platz. Nachdem das Jagdrevier Mühlau zwei Jahre lang von Hasen verwaist gewesen war, wanderten sie 2003 wieder ein. Das zeigt, dass die Lebensräume im Reusstal für Hasen noch gut vernetzt sind. Doch die Hasendichte ist auch dort tief.

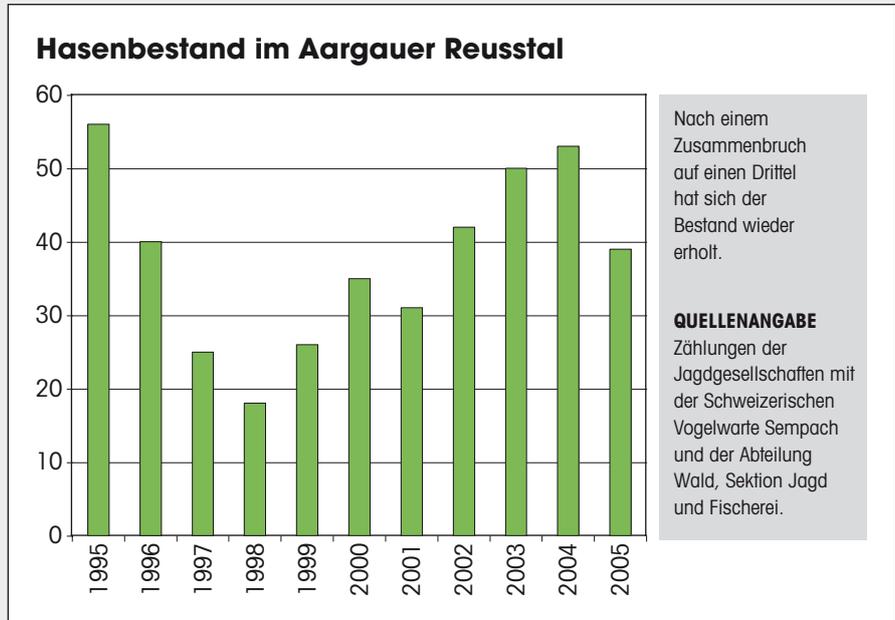
Was kann verbessert werden?

Aus der Studie der Vogelwarte Sempach in den Landschaftsräumen Reusstal und Birrfeld geht hervor, dass für Feldhasen ökologische Ausgleichsflächen wie Extensivwiesen, Hecken mit Krautsaum, Bunt- und Rotationsbrachen wesentlich wertvoller sind als alle übrigen untersuchten Flächen. Mit einer Erhöhung des Brachlandteils wird die bewohnbare Fläche für Feldhasen erweitert. Die Ausrichtung der heutigen Agrarpolitik in Richtung ökologischer Landwirtschaft kann eine mittelfristige Verbesserung des Hasenbestands bringen. Entscheidend ist die ökologische Aufwertung im Kulturland. Es sollte auch nicht zu grossflächig beweidet werden, da die Hasen mit Vieh bestossene Weiden meiden. Saumstrukturen von mehreren Metern Breite können – wie Niederhecken oder Krautsäume – als Abgrenzung dienen. Weiter sollten gestufte Waldränder und Freiflächen im Wald, wie beispielsweise die Lotharflächen, erhalten bleiben. Busch und Feldgehölze, Grabenraine und Wegböschungen lassen das Herz eines reviersuchenden Hasen höher schlagen.

Die ökologische Aufwertung der landwirtschaftlich genutzten Gebiete hilft nicht nur dem Feldhasen, auch viele Vogelarten der offenen Kulturlandschaft und unzählige Insektenarten profitieren davon. Eine ständige Überwachung der Bestände ist sehr wichtig. Nur so ist es möglich, wichtige Entwicklungen frühzeitig zu erkennen und geeignete Massnahmen zu treffen.



Gutes Feldhasengebiet in Wittnau West mit Waldrand und angrenzendem Ackerbaugesamt



Nach dem starken Rückgang bis 1998 erholt sich der Hasenbestand langsam wieder.



Foto: Peter Vöser

Das hasenfreundliche Gebiet Merenschwand



Foto: A. Müller